

Politische Bildung und Kreatives Schreiben



- Politik und Literatur – Schnittmengen
- Literarisches und Kreatives Schreiben
- Projekt „Dichter ran!“
- Methodentipps
- Link- und Literaturtipps



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Literatur und Politik sind in mannigfaltiger Weise miteinander verknüpft: Politik bedient sich der Literatur. Literatur bezieht sich auf Politik. Politik schafft Rahmenbedingungen für Literatur. Literatur macht Politik ... Im Lauf der Geschichte sind Politik und Literatur fallweise Hand in Hand, in vielen Fällen aber auch in starker Opposition zueinander unterwegs gewesen. All diese Aspekte spielen auch eine Rolle, wenn sich Menschen in einem Prozess des kreativen Schreibens mit Politik beschäftigen.

Das vorliegende Heft ist ein Ergebnis des von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (www.politischebildung.at), dem Literaturhaus Wien und dem Land Niederösterreich (Kultur) geförderten Projekts „Dichter ran!“, das eine Brücke zwischen Literatur und Politik bzw. zwischen literarischem Schreiben und Politischer Bildung geschlagen hat.

In einer Serie von Workshops reflektierten Literatur-Interessierte mittels kreativer Schreibmethoden über Politik. Die folgenden Seiten nehmen Sie mit auf eine Reise durch das Projekt und wollen Ihnen Anregungen geben, kreatives Schreiben, das mittlerweile als Methode in vielen Lehrplänen fix verankert ist, in die Politische Bildung einzubauen.

Patrick Danter und Hermann Niklas vom Verein Sapere Aude (www.sapereaude.at) haben das Heft für Sie zusammengestellt. Im Mittelteil finden Sie einige Ergebnisse der Schreibworkshops zum Nachlesen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Erproben dieser Methoden und freuen uns wie immer über Ihr Feedback!

Patricia Hladschik

für das Team von Zentrum polis

patricia.hladschik@politik-lernen.at

1 WAS POLITISCHE BILDUNG MIT LITERATUR ZU TUN HAT

Im Rahmen des in Kapitel 3 dieses Hefts vorgestellten Projekts „Dichter ran!“ machten wir, das Team von Sapere Aude gemeinsam mit zwei SchriftstellerInnen, uns auf die Suche nach Verbindungsmöglichkeiten von Literatur (oder genauer: literarischem Schreiben) und Politischer Bildung. Unsere Erlebnisse und die daraus entstandenen methodischen Anregungen möchten wir im Rahmen dieses Hefts mit Ihnen teilen.

1.1 INHALTLICHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

Als Politischen BildnerInnen gingen uns zu Beginn der Arbeit eine ganze Reihe inhaltlicher Verbindungen von literarischem Schreiben und Politik durch den Kopf.

Politische Texte: Eine erste Möglichkeit ist die Arbeit an bzw. das Gestalten von Texten mit offensichtlich politischen Inhalten, die dezidiert auf Kritik, Veränderung oder Bestätigung von gesellschaftlichen Verhältnissen gerichtet sind, bis hinein in den Themenbereich der politischen Instrumentalisierung von Texten (Stichwort Propaganda). Als ein Beispiel sei hier die internationale Schreibkooperative „Loesje“ (siehe Info-Kasten S. 3 und Kapitel 4) genannt, die durch Texte soziale und politische Veränderungen anstoßen will.

Rahmenbedingungen: Eine weitere Ebene, die für die Politische Bildung von Interesse sein kann, sind die (Aus-)Wirkungen von Politik auf den Literaturbereich allgemein bzw. spezifischer auf das Gestalten und Verfassen von Texten. Hier könnten etwa der rechtliche und finanzielle Rahmen, den Politik dem (literarischen) Schreiben vorgibt, beleuchtet werden. Auch ein Ansetzen an individuellen Persönlichkeitsrechten, die für die Erstellung von Texten relevant sind (etwa Urheberrecht, Recht auf freie Meinungsäußerung etc.), ist in diesem Zusammenhang denkbar.

Rezeption: Nachdem Öffentlichkeit eine zentrale Kategorie der Politischen Bildung darstellt, bietet sich auch an, die öffentliche Wirkung von Texten ins Zentrum politischer Bildungsbemühungen zu stellen. Ein Beispiel dafür ist Julia Engelmanns Beitrag „One Day/Reckoning“, vorgetragen bei einem Poetry-Slam in Bielefeld, der 2013/2014 einen regelrechten Social-Media-Hype hervorrief. Der Text handelt von verpassten Chancen und der Verwirklichung von Lebensträumen. Über sechs Millionen Mal wurde er auf youtube abgefragt und gerüchteweise über 300.000 Mal auf Facebook geteilt.

Loesje

„Ich bin Loesje, ein junges Mädchen aus den Niederlanden. Ich schreibe Texte und veröffentliche sie auf Plakaten, weil ich glaube, dass Plakate die Welt verändern können.“
(Loesje-Handbuch, Seite 1)

Loesje ist ein mittlerweile international tätiges Schreibkollektiv, das mit kreativen Texten Veränderungen anstoßen will. Gründerin und Namensgeberin ist eine Niederländerin, die schon in jungen Jahren Texte schrieb, um damit ihre „Reaktion auf die Welt“ auszudrücken. Ausgangspunkt fast aller „Loesje“-Aktivitäten ist eine Reihe von Schreibmethoden, die in Workshops oder über ein Online-Handbuch vermittelt werden. Sie sollen zur Erstellung von kurzen Texten anregen, die gesellschaft-

lich relevante Probleme aufgreifen. Mittlerweile gibt es in vielen Ländern der Welt Loesje-Gruppen, die Schreibworkshops veranstalten, kreative Texte teilen oder Hilfe-Stellung bei der Publikation von eigenen Texten geben. Seit 2005 existiert auch eine Loesje-Gruppe in Österreich (www.loesje.at).

Aktuelle Poster-Serien:

[www.loesje.org/posterarchive/advanced?group\[\]=6](http://www.loesje.org/posterarchive/advanced?group[]=6)

Kurzanleitung zur Loesje-Methode:

Siehe Kapitel 4.



Tipp Poetry-Slam

„One Day/Reckoning“

Beitrag und Video zu Julia Engelmanns Text:

http://onetvmag.com/2014/02/13/der_poetry_slam_hit_von_julia_engelmann

1.2 PÄDAGOGISCHER UND DIDAKTISCHER RAHMEN

Mit diesen Gedanken im Gepäck machten wir uns an die methodisch-didaktische Gestaltung unseres Projekts – mit dem Fokus darauf, einen pädagogischen Rahmen für die Verbindung der beiden Bereiche zu finden:

Politische Bildung sollte unserer Ansicht nach die Möglichkeit der kritischen Reflexion und die aktive Auseinandersetzung mit Politik und Gesellschaft zur Schulung von politischen Kompetenzen in den Vordergrund stellen.*

Methodisch-didaktisch adäquate Instrumente zur Erreichung dieser Ziele sind u.a. verschiedene Diskussionsformate, soziometrische Aufstellungen oder Rollenspiele, die zu einem Gutteil auch von einem Austausch der SchülerInnen untereinander leben.

Der Bereich des literarischen bzw. kreativen Schreibens wiederum rückt in der Regel die individuelle Auseinandersetzung mit einem Text und sich selbst in den Mittelpunkt. Jeder Mensch hat das Recht, seine eigene Sprache

zu finden. Denn sie ist persönliches Ausdrucksmittel und eminenter Teil der eigenen Identitätsbildung.**

Im Projekt „Dichter ran!“ war es unsere Intention, beide Bereiche adäquat und nicht auf Kosten des jeweils anderen zu bedienen. Die gemeinsame und kritische Reflexion von Politik und Gesellschaft sollte genauso Platz finden, wie die individuelle Gestaltung eines Texts. Diese Prämisse stellte den pädagogischen Rahmen für unsere Aktivitäten dar.

Kreatives und literarisches Schreiben bedeuten ...

... mit kreativen Schreibmethoden eigene literarische Texte zu entwickeln und dabei auf die eigene Wahrnehmung der Welt zu reagieren und bestehende politische Verhältnisse zu reflektieren.

Schreiben als Antwort* und Schreiben als Reaktion auf die Gegenwart** waren uns bei unserem Ansatz sehr wichtig.

Nähere Begriffsdefinitionen von kreativem und literarischem Schreiben siehe Kapitel 2.

Zum schnellen Nachlesen:

Was ist ein literarischer Text?

www.helpster.de/was-ist-ein-literarischer-text-definition_107738

* Vgl. Nirav, Christophe. in: Haslinger/Treichel: Schreiben lernen – Schreiben lehren. Frankfurt: Fischer Taschenbuch, 2006. S. 219.

** Treichel, Hans Ulrich: Der Entwurf des Autors. Frankfurt: edition suhrkamp, 2000. S. 47.

* Vgl. u.a. Krammer, Reinhard et al.: Politische Bildung konkret. Beispiele für kompetenzorientierten Unterricht. Wien: Edition polis, 2009. S. 5 ff.

** Vgl. Haslinger, Josef: Wie werde ich ein verdammt guter Schriftsteller? Frankfurt: edition suhrkamp, 2005. S. 190.

1.3 LITERARISCHES SCHREIBEN UND POLITISCHE BILDUNG – MEHRWERT EINER ZUSAMMENFÜHRUNG

Versteht man literarische Texte auch als eine Art der politischen Manifestation, so kann das Texte-Schreiben durchaus als ein Beitrag zur Förderung der politischen Methodenkompetenz^{*} angesehen werden. Wird das Verfassen von Texten zudem als eine Chance angesehen, sich in Bezug auf gesellschaftliche Belange auszudrücken und sich Gehör zu verschaffen, dann kann literarisches Schreiben dabei unterstützen, sich politische Handlungskompetenz^{**} anzueignen. Die Beobachtung, dass sich nach dem Verfassen von literarischen Texten bei den Autoren und Autorinnen (insbesondere bei jenen, die dies zum ersten Mal versuchen) oftmals ein gewisser Stolz auf die entstandenen Texte zeigt, könnte auch als die Freude über das Entdecken einer neuen (politischen) Handlungskompetenz interpretiert werden.

Kreative bzw. literarische Schreibmethoden können auch ein Schlüssel dazu sein, neue und ungewöhnliche Problemlösungen und Utopien zu entwickeln, eben weil bei

* Vgl. u.a. Krammer, Reinhard et al.: Politische Bildung konkret. Beispiele für kompetenzorientierten Unterricht. Wien: Edition polis, 2009. S. 7ff.

** Ebenda, S. 9f.

diesen Methoden die Förderung von Kreativität und die eigene Fantasie im Zentrum stehen. Auch deshalb widmet sich das nächste Kapitel dem Thema des kreativen Schreibens. In Kapitel 4 werden dann Methoden vorgestellt, welche die Ergebnisse von kreativen Schreibprozessen als eine Art „Ideen-Rucksack“ für politisches Denken und Handeln ansehen.

Nimmt man von SchülerInnen selbst geschriebene Texte als Ausgangspunkt für politische Bildungsprozesse bzw. bezieht sie als einen Bestandteil in die Politische Bildung mit ein, so ist das in der Praxis eine oft anspruchsvolle Angelegenheit: u.a. deshalb, weil literarisches Schreiben ein offener Prozess ist, der auch davon lebt, dass sein Ergebnis nicht voraussehbar ist. Für Politische BildnerInnen erwächst daraus einerseits die Herausforderung, mit diesen variablen Resultaten umgehen zu können bzw. auf deren Basis (spontan) Querverweise zur Politischen Bildung zu schaffen. Andererseits ergibt sich aus der Verbindung von Politischer Bildung und literarischem Schreiben eine ganz besondere Qualität: Baut man das Verfassen von (SchülerInnen-)Texten in Politische Bildungsmethoden ein, so ist damit über den entstandenen Text auch ein sehr persönlicher Bezug zu einem Thema gelungen.



gefunden werden. Kreative Ansätze, die Welt zu retten, können sehr erfolgreich sein, wie zum Beispiel *Plant For The Planet*, das Projekt eines neunjährigen Kindes, zeigt. Auf so etwas kommt man nicht, wenn man nur die altbewährten Wege nutzt.

Plant for the Planet

Die Initiative wurde nach einem Schulreferat von Felix Finkbeiner im Jahr 2007 gegründet, um etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen. Kinder pflanzen in möglichst vielen Ländern Bäume und schaffen so auf eigene Faust einen CO₂-Ausgleich. Mit dieser einfachen Idee begann es und mittlerweile wurden 12.990.401.673 Bäume gepflanzt.

www.plant-for-the-planet.org

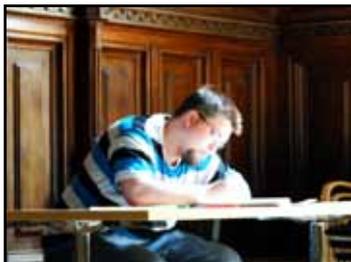
2 KREATIVES SCHREIBEN

2.1 KREATIVITÄT IN SCHREIBEN UND POLITIK

Was im kreativen oder literarischen Schreiben gelingt, sollte auch in der Politik bzw. der Politischen Bildung gelingen: Utopien zu schaffen, denen man möglichst nahe zu kommen versucht. Am Unmöglichen zu zerren, um den Raum für Mögliches zu erweitern.

Kreative Methoden helfen uns, sowohl in der Politischen Bildung wie auch im Schreiben, auf Überraschendes zu stoßen, Ungewohntes auszuprobieren oder den Blick neu auszurichten, auf einen Horizont, der bis dahin noch verborgen lag. Kreativität bringt uns dazu, noch unerforschte Wege zu beschreiten, auch in Bezug auf die politische Teilhabe. Jede Gesellschaft steht vor Herausforderungen und muss sich den anstehenden Problemen stellen. Lösungen können u.a. über kreative Methoden

2.2 KREATIVES UND LITERARISCHES SCHREIBEN



Das kreative Schreiben hat als *Creative Writing* in den USA und der englischsprachigen Welt eine lange Tradition, die sich durch das gesamte 20. Jahrhundert zieht. Im deutsch-

sprachigen Raum hat das kreative Schreiben erst in den Achtzigern und Neunzigern des letzten Jahrhunderts größere Aufmerksamkeit erfahren. In Österreich wurden der Begriff und das, was er transportiert, vor allem durch Christian Ide Hintze und seine Schule für Dichtung bekannt. Mittlerweile werden Schreibworkshops auch in den Volkshochschulen angeboten und das kreative Schreiben und seine Methodik sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Die Begriffe literarisches Schreiben und kreatives Schreiben werden oft synonym verwendet, auch in dieser Publikation. Kreatives Schreiben meint die Didaktik und Methodik, mit denen der Akt des Schreibens angeleitet werden kann. Das muss nicht unbedingt nur literarische Texte betreffen. Auch im journalistischen, wissenschaftlichen oder therapeutischen Bereich wird mit kreativen Schreibansätzen gearbeitet.

Literarisches Schreiben dagegen zielt oft auf eine professionelle Ausbildung zur Schriftstellerin und zum Schriftsteller und auf die Veröffentlichung der entstandenen Texte. In den literarischen Schreibwerkstätten wird dabei auf die Methoden des kreativen Schreibens zurückgegriffen, um die literarischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Tipp Workshop

Berufsverband Österreichischer SchreibpädagogInnen

Holen Sie SchriftstellerInnen an die Schule!

Beim BOeS finden Sie erfahrene WorkshopleiterInnen für den literarisch-pädagogischen Bereich sowie Tipps und Unterrichtsmaterialien.

www.schreibpaedagogik.com

Tipp Methode

the BOX. innovative Stundenbilder für zwischendurch

Stundenbilder, die sich an den Aspekten einer Bildung für nachhaltige Entwicklung orientieren. Methode 13 etwa stellt *Freewriting nach Peter Elbow* vor.

www.umweltbildung.at/thebox

Poetry-Slam

Poetry-Slams erfreuen sich auch im deutschsprachigen Raum großer Beliebtheit.

Poetry-Slams sind Veranstaltungen, bei denen eine bestimmte Anzahl von Personen (= die SlammerInnen) die Möglichkeit bekommt, ihre Texte einem Live-Publikum vorzustellen. Dauer und Anzahl der Beiträge variieren je nach Veranstaltung. Dem Poetry-Slam-Format, welches sich ab den 1980er-Jahren seinen Weg über die USA in den deutschsprachigen Raum gebahnt hat, ist es eigen, das Publikum direkt in die Veranstaltung einzubeziehen: Es entscheidet mit, wer von den SlammerInnen den besten Text abgeliefert hat. Dabei spielt auch die „Performance“, also die Art, wie die Texte vorgetragen werden, eine wichtige Rolle.

Regelmäßige Poetry-Slam-Veranstaltungen gibt es in Wien, Graz, Salzburg und anderen Städten. Die Teilnahme als „SlammerIn“ steht grundsätzlich allen offen.

Infos zu Poetry-Slams in Österreich:

www.textstrom.at

Bekannte Poetry-Slam-Show aus den USA:

http://en.wikipedia.org/wiki/Def_Poetry_Jam



Beitrag zur Leseförderung

Wir lesen jetzt sozial ...

Social Reading

Social Reading ist eine Folge der Digitalisierung von Medieninhalten. Digitale Texte werden öffentlich gelesen, kommentiert und diskutiert. Das Lesen von Büchern wird damit zu einem sozialen Prozess. Social Reading kann auch in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit eingesetzt werden und bietet spannende Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit Texten. Der folgende Artikel führt in die Methode ein und skizziert Chancen und Risiken von Social Reading.

www.literacy.at/index.php?id=409

Digitales Lesen

Um die Potenziale digitaler Medien für die Leseförderung besser zu nutzen, hat die Stiftung Lesen einen Entwicklungsbereich „Digitales Lesen“ aufgebaut.

www.stiftunglesen.de/initiativen-und-aktionen/digitales/

3 PROJEKT „DICHTER RAN!“

„Dichter ran!“ ist ein Workshopkonzept von Sapere Aude, das literarisches Schreiben mit Politischer Bildung verbindet. Dabei geht es vor allem um die Wahrnehmung und literarische Bearbeitung von Politik im öffentlichen Raum. Wo finden wir Politisches? Was ist politisch, was wird als solches wahrgenommen? Wo führt es mich hin, wenn ich mich literarisch damit auseinandersetze? Wie übersetze ich meine (auch politische) Wahrnehmung der Welt in Literatur?



Wir begannen das Projekt mit zwei Schreibworkshops und sehr unterschiedlichen Teilnehmenden – von der Studentin im ersten Semester bis zum angehenden Pensionisten.

Zunächst ging es darum, einen Prozess zu starten, sich mit politischen Themen literarisch über einen längeren Zeitraum zu befassen. Nach Workshops zur Themenfindung und der Erstellung einer Rohversion der Texte folgte ein Redaktionsworkshop. In diesem erfolgten Feedbackschleifen, Überarbeitungsphasen und die Fertigstellung der Texte, um sie für eine Publikation fit zu machen. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Aufbereitung der Texte für den Abschlussabend des Projekts im Wiener Literaturhaus. Zwischen den Workshops waren die SchriftstellerInnen Renate Aichinger und Hermann Niklas per E-Mail jederzeit für die Teilnehmenden erreichbar und garantierten eine kontinuierliche Begleitung der Gruppe.

Als Anfangsmethode wählten wir einen Stadtrundgang durch die Innenstadt von St. Pölten. Die Aufgabe bestand darin, alles zu sammeln und in Stichworten auf Kärtchen zu notieren, was die Teilnehmenden im Stadtbild mit Politik verbanden. Sie sollten möglichst alles aufschreiben und dabei weder vorsortieren noch reflektieren. Wir wollten eine möglichst große Bandbreite von Beobachtungen, mit denen wir anschließend weiterarbeiten konnten. Was sich auf den Zetteln fand, waren Beobachtungen, Gesprächsfetzen, kleine Szenen, Inschriften, Gedenktafeln, politische Symbole, Plakataufschriften.

Nach einer Stunde Stadtrundgang in Zweierteams kamen wir wieder in unserem Workshopraum zusammen und legten alle Zettel auf den Tisch. Nun begann die erste Schreibphase. Ohne sich abzusprechen oder zu erzählen, warum wer was wie aufgeschrieben hatte, ließen sich die

Teilnehmenden von den Notizen inspirieren, lasen alles durch und sollten anschließend zu schreiben beginnen: Zwanzig Minuten assoziatives, handschriftliches Schreiben, ohne den Stift abzusetzen. Erst danach kam es zum Austausch und zum Feedback. Einigen fiel es schwer, unter Druck zu schreiben. Dennoch fand jede und jeder in diesem ersten verschriftlichten Assoziationsgeflecht eine Idee, einen Satz, ein Wort, mit dem sie oder er weiterarbeiten wollte. Nach der ersten Schreibphase wurden auch der Stadtrundgang und die aufgefundenen Dinge und Notizen reflektiert. Es folgten weitere Schreibphasen und Feedbackschleifen in kleineren Teams, bis wir den Tag mit einer Lesung beendeten und jede und jeder ein Feedback der gesamten Gruppe bekam.



Beim Redaktionsworkshop einen Monat später war es spannend zu sehen und zu hören, was aus den Anfangstexten geworden war. Manche Texte waren ausgereifter und gut überarbeitet worden, manche waren gleich geblieben, andere wieder vollkommen umgeändert und zu völlig neuen Texten entwickelt worden. Die Vielfalt an Ergebnissen war beeindruckend. Auch beim Redaktionsworkshop blieben wir bei der bewährten Methode, Schreibphasen mit Feedbackschleifen abzulösen. Lesen, schreiben und darüber reden sind unabdingbar, wenn man literarisch tätig sein will. Durch den Austausch kann sich dem oder der Schreibenden Vieles im eigenen Text klären. Dieser Austausch hilft auch, die Scheu davor abzubauen, Feedback anzunehmen und dieses nicht als persönlichen Angriff zu werten, sondern als Hilfestellung, um mehr über den eigenen Text zu erfahren.



TEXTE AUS DEM PROJEKT „DICHTER RAN!“

Jenseits des Tellerrands von Roland Kadan

Wie der Phönix aus der Asche
Grünt es rot, wenn
Die Naturfreunde spazieren gehen –
Nicht zum Stammtisch,
Sondern zum Stammbaum,
Wo das Geburtshaus von diesem
Oder jenem steht.
Der Hinweis
„Keine Beratungsstelle für
MigrantInnen“
Meint,
Dass sie ihr eigenes haben –
Woanders, nicht hier.

So wird fröhlich am Ast gesägt,
Während die Wurzeln verfaulen.
„POLIZEI!!!“
Notgeld muss her!
Und Coca Cola!
Damit auch der Zahn der Zeit
Fault und zahnlos beißt.
Während Rat suchend zum Rathaus
gegangen wird,

Besteht die PolitikerInnen-
gewerkschaft
Auf der Implementierung eines
Nichtanhörungsrechtes.
Die von ihr Vertretenen hören ab,
Nicht an; erhören schon gar nicht.
Sie werben für Wahlen,
Die uns keine Wahl lassen.
Verzweiflung macht sich breit –
Hier, nicht woanders.

„FREIHEIT!!! Die Waffen nieder!“
Kein Wahlkampf ohne Schlachtruf,
Aber freiheitlich wird gefunden,
Wo nichts ist
Außer Angst
Für MigrantInnen
Und das Schmelztiegelvolk
Im Herzen
Eines Erdteils.
Heiß umfehdet, wild umstritten
Ist die Fahne der Kleinkarierten

Gestreift –
Hier und woanders.

Die Welt ist neu,
Die Menschen alt
Oder älter –
Zumindest im Geist.
Von damals weht er noch herüber,
Promeniert von dannen
Und bleibt – doch –
Im Regen stehen.
Er wandelt ein wenig weiter,
Bevor er in den Mistkübel wandert,
Verschwindet mit einem Rülpsen
In zehn verschiedenen Sprachen.
Das ist wohl der Lauf der Zeit.
Nur du,
Du siehst es nicht,
Bis du blind bist
Und Farben keine Rolle mehr spielen
Jenseits des Tellerrandes.

Umkehr von Dorothea Pointner

Weit kann es nicht sein, denkt Lena, es liegt ja direkt hinter dem Rathaus, das AMS. Sie schiebt ihren Stadtplan zurück in den Rucksack, als sie vorne den Bahnhof sieht. Was ist denn hier los? Wahlplakate, der Platz voller Leute – Sozial, Sozial! ... Ja, geldige Eltern müsste man haben! Das ist nicht egal ... die können sich's leisten, das Draufzahlen – da haben andere schon für sie draufgezahlt. Sich eine 25-Stunden-Beschäftigung kaufen! Oder Suppenköchin werden? Erzählungen schreiben ohne Bezahlung.

Lena pflügt sich, die linke Schulter nach vorne gespitzt, zum Ende des Parteien-Labyrinths, weg von dem pseudo-politischen Treiben, und nimmt den Fußgänger-Übergang. Da sticht ein Auto hinter dem Dreieckständer-Dschungel hervor. Es quietscht und sie sieht sich stürzen und sterben unter den Rädern des Maxi-Van ... Sie geht dem Schrecken davon. Der Schrecken geht mit. Die Schritte unwirklich neben den eilenden Leuten, die biegen in verschiedene Richtungen ab. Lena windet sich mit dem Schirm durch die Gassen. Bin ich noch auf dem richtigen Weg? Woher kommt der Gesang? Neben der MigrantInnen-Beratung spielt ein Musikant und singt „Wish You Where Here“. Wen wish ich mir zurück? Den Hans? Nein lieber nicht. Besser allein als in schlechter Gesellschaft. Und besser nach vor. Sie hört sich den Song an, applaudiert und geht auf den Gitarrenspieler zu. Ob er sich auskenne hier in der Stadt, ob er wisse, wo das AMS sei. Nein, er sei nicht von hier, auf der Durchreise hätte es sich ergeben, dass er hier spiele, und so früh am Morgen, das müsse sein, weil die Bettler ab zehn die Plätze besetzten, sie kämen mit Instrumenten und könnten nicht spielen ... Iiich bin etwas in Eile, sagt Lena und bewegt sich fort, den Pfützen auf dem Gehsteig ausweichend. Sie passiert den dunklen Durchgang vor ihr. Am Ausgang klatscht sich ein Coca-Cola-Plakat abnormer Größe in Lenas Gesicht. Das Gässchen weist nicht viel Weiteres auf. Sieht nicht nach Zentrum aus hier. Sie kehrt zur Kreuzung zurück. Aus dem Dessous-Geschäft an der

Ecke protzen meterhohe und -breite Plakate – die Barbie-Frau im knappen Bikini, jung, bunt, dünn. Sie lächelt und ist sich sicher: Ein Schiff wird kommen ... Auf der rechten Seite Ken in Grau. Man sieht seine Poren. Glatte Brust. Er schaut ernst und gefestigt aus seinem antrainierten Wohlstand heraus. Vor der rasierten Bikinizone des Weibchens steht eine Frau. Entschuldigung, wissen Sie, wie kommt man hier zum AMS? Dort links, die kleine Gasse hinein und dann geradeaus. Lena stapft weiter auf dem empfohlenen Weg. Was ist das? Hinterhof oder was? Hässliche Mauern, Plakate, die Operettenfestspiele meterhoch im Bild. Repräsentationskultur, denkt Lena, da ist ihnen nichts zu groß und zu breit. Sie sieht rot-weiß-rote Schranken, es stinkt nach Benzin. Sie kehrt um vor dem dunklen Schlund. Auf dem Weg zurück ein Uhrengeschäft. Ist es schon dreiviertel neun? Die werden mich sperren. Der Schirm stülpt sich nach oben – dieser grauenhafte Wind. Das gibt's doch nicht. Wo ist der Stadtplan? Nur dreihundert Meter bis zu diesem verdammten Amt und ... Sie hastet die unappetitliche Mauer zurück. Eine Trafik an der nächsten Abbiegung, Lena holpert bei der Tür hinein: Wo ist das AMS, schnell bitte, schnell. Da vorne gerade aus, immer gerade. Sie läuft die Straße entlang mit dem wackelnden Rest von Schirm in der Hand. Eine Baustelle setzt sich ihr in den Weg. Ein großer Komplex. Sie streift das Gerüst. Vorübergehend kein Durchgang auf den Rathausplatz, steht auf dem Schild. Die Plakate am Bauzaun versprechen Luxuswohnungen mit erstklassiger Rendite. Scheiß Spekulation! Lenas Schirm stürzt noch weiter zusammen, sie wirft ihn gegen die Wände des weitläufigen Anlage-Objekts. Der Stadtplan zerrissen, vom Regen zerflossen, zeigt ein schummriges Bild. Es reimen sich Irrwege zusammen aus den Fetzen durchweichten Papiers.

Lena steigt durch den Regen, beginnt zu seufzen, tritt wütend in den Asphalt. Woher bin ich gekommen? Aus der Straße mit den Dessous. Wo war die Trafik? Es muss doch einen Weg geben zum Rathaus, der nicht um den ganzen Innenring herum führt. Sie geht die bisher bewältigte

Strecke zurück. Es beginnt stärker zu regnen. Da schlägt ein Tropfen ein. In ihr Auge. Sie zuckt. Wischt, blinzelt das kalte Brennen aus ihrem Sehorgan, die Wimperntusche zerfließt schwarz auf den Fingern. Wo sind die Taschentücher, verdammt. Sie treibt sich weiter durch die regennasse Gasse, eng an die Wände gedrückt. Endlich ein breiter Gehsteig, ein kleiner Platz. Lena blickt auf. Die Migrantenberatung. Sie stellt sich am Eingang unter, der Sturm treibt den Regen über ihre Jeans. Die Nässe bis zu den Oberschenkeln. Sie begibt sich in die Beratungsstelle. Viele warten im Stehen, weil es nicht genug Sessel gibt. Sie bricht ein ins lautlose Warteklima und gestikuliert: Entschuldigung, weiß von Ihnen jemand, wo das AMS ist? Schnell bitte, schnell. Ihr Puls pocht an ihren Schläfen, sie bewegt sich ruckhaft und unkoordiniert.

Die Leute, aufgestöbert aus ihrem Dösen, drehen die Köpfe der aufgekratzten Stimme zu. Schweigen. Zum AMS!, wiederholt Lena gereizt. Es beginnt langsames Gemurmel unter den Menschen. Unerträgliche Verzögerung. Dampfende, stickige Luft. Lena, ein Stausee aus hässlichen Worten, im Begriff überzugehen. Der afrikanische Mann weiter rechts bewegt sich auf sie zu. Lena, etwas erschrocken, setzt gleichzeitig Hoffnung in ihn: Sie wissen, das AMS ... Der Blick des Mannes ist auf einen fernen Punkt fixiert, der hat nichts mit diesem Warteraum zu tun. AMS!? stammelt sie hoffnungslos. Schweigen. Unerträglich. Der Mann wendet sich schließlich Lena zu und sagt: There exists more time than life in the world. Er schaut sie eindringlich an. Sie sieht weg. Idiot, denkt Lena und ächzt. Blöder Idiot. Sie stampft in den Boden, es tut sehr weh, aber sie spürt noch keinen Schmerz.

Raus aus der ewigen Krise – hin zu mehr Gemeinschaftssinn von *Cornelia Stahl*

Schlaftrunken schau ich auf meine Uhr. Verdammt, es ist schon neun Uhr und ich sitze immer noch hier und lese Zeitung. Eigentlich wollte ich längst weg sein. Um zehn Uhr fängt doch das Seminar an. Kaffee habe ich auch noch keinen getrunken.

Rasch nehme ich die dunkelbraune Tasche, schlüpfte in meine Schuhe und bin schon aus der Tür. Der Bus kommt gerade vorgefahren. Ich nehme die Beine in die Hand und winke dem Busfahrer zu. Er öffnet nochmals für mich die Tür. „Danke“ rufe ich durch die Menschenmenge und lasse mich erschöpft auf den Sitz fallen.

Eine Cola statt einem Kaffee wäre jetzt nicht schlecht, einfach nur zum Wachwerden. Die Hitze treibt die Schweißperlen auf die Stirn. Langsam rinnen kleine Tropfen direkt in meinen Mund. Salzige Küsse schmecken am besten, denke ich in diesem Moment.

An der Endstation kaufe ich mir endlich eine Cola und öffne sie mit einem lauten Zischen. Das tut gut. Der erste Schluck, der zweite und noch einer, und noch einer. Ich halte die kalte Coladose in der Hand und verspüre ein Wohlwollen wie ein Baby, das gerade von der Mutter gestillt wurde.

Ich denke zurück an die Momente in meinem Leben, in denen mich Coca-Cola immer begleitet hat, egal, ob in der algerischen Sahara, in der mongolischen Stadt Ulan-Bator oder in anderen Orten auf der Welt. Stets war dieses Getränk mein Begleiter. Mir kommt es vor wie eine Ewigkeit.

Was ist dazwischen alles passiert? Wie viele Wirtschaftskrisen und Pleiten gab es unterdessen? Aber wieso existiert dieser Großkonzern immer noch? Coca-Cola hat selbst die Lehmann-Pleite und die Bankenkrise von 2008 überlebt. Welche Unternehmen waren eigentlich wirklich von der Krise betroffen? Wer konnte sich frei kaufen? Viele kleine Unternehmen sind nicht so gut davongekommen wie Coca-Cola und mussten aufgeben. Viele sitzen bis heute auf ihren Schulden.

Doch warum machen die Banken weiter wie bisher? Warum bekommen Großunternehmen weiterhin Kredite? Die Kleinunternehmer hingehen nicht. Und warum, verdammt noch mal, sollen wir als Privatpersonen und brave Steuerzahler die Schulden für die Hypo begleichen?

Die Gier geht weiter, ist uferlos wie ein reißender Fluss.

Ich steig aus, will nicht mehr mitschwimmen, im Fluss der Gierigen und ewig Suchenden nach dem eigenen Bauchnabel. Narzissten gibt es mehr als mir lieb ist. Ich will raus aus der ewigen Krise, der Wirtschafts- und Sinnkrise. In meinem Stammlokal hole ich mein Notizbuch hervor und schreibe meine Prioritätenliste neu. Als ich gerade zur Toilette gehen will, entdecke ich am Schwarzen Brett einen Aufruf zum gemeinschaftlichen Gärtnern. Und das mitten in der Stadt. Super! Das ist genau das, wonach ich die ganze Zeit gesucht hatte, und jetzt hängt der Zettel direkt vor meiner Nase. Was für ein Zufall.

Am nächsten Tag fahre ich sofort nach der Arbeit zum Verein und treffe dort Studenten und Flüchtlinge, die bereits fleißig Unkraut jäten. Ein kräftiger junger Mann gräbt kraftvoll Erde um. Vanessa, die Leiterin des Gemeinschaftsgartens, erklärt mir geduldig, wo es noch freie Flächen gibt und wo ich die Geräte und das Saatgut finde. Voll Enthusiasmus bin ich dabei und mache mich sofort an die Arbeit. Abdullah, aus Afghanistan, ist auch ganz neu hier, genau wie ich. Nach kurzem Zögern erzählt er mir, dass er nie in der Schule war, weil er seinem Vater immer auf dem Feld geholfen hat. Ich erzähle ihm, dass meine Familie früher auch einen Garten hatte. Vanessa kommt direkt auf uns zu. Freundlich erkundigt sie sich nach unseren Plänen. Abdullah will Blumen und Salat anpflanzen, genau wie ich. Wir tauschen unser Saatgut aus und ich zeige ihm, wie man ein Blumenbeet anlegt. In der Feldarbeit kennt er sich besser aus als ich. Da kann ich in Zukunft noch Einiges von ihm lernen. Abdullah lächelt mir zu und freut sich über meine Hilfe.

Am Spätnachmittag, nach der Gartenarbeit, sitzen wir gemeinsam unter einem Sonnenschirm in einem Café am Hauptplatz. Müde und kaputt, aber zufrieden, trinken wir unser kaltes Mineral. Wir schauen uns an und lachen über unsere schmutzigen Hände. Die Kellnerin hat es eilig. Sie steuert direkt unseren Tisch an und möchte kassieren. Meine Hände wühlen in der Tasche und suchen nach der bunten Geldbörse. Ich winke ab. „Komm, heut´ lade ich dich ein“, sage ich und lächele ihn an. Verlegen dreht er den Kopf zur Seite. „Danke“ sagt er leise und schiebt eine Frage hinterher: „Sehen wir uns morgen wieder? Dann ich kann meine Deutsch verbessern.“ „Morgen nicht, aber am Freitag. So gegen 17 Uhr werde ich im Garten sein“. Ein überglücklicher Abdullah steht vor mir, reicht mir seine Hand. „Tschüss, bis Freitag“, sage ich und spüre, dass seine warme Hand noch immer meine festhält.

Mauern, Mauern überall von Peter Gach

Wir gehen durch St. Pölten, es regnet und wir halten Ausschau nach politischen Signalen in St. Pölten. Mir fällt vor allem auf, wovon nix zu sehen ist: Conchita Wurst zum Beispiel oder Eugen Freund. Obwohl unsere Conchita gerade erst den Song Contest gewonnen hat und die EU-Wahlen kurz bevorstehen.

Reißt dem Mörtel seine Mauer nieder!
Jugend braucht Bildung und Solidarität!

Wir sitzen in einem Wirtshaus in St. Pölten, das jedem von uns gehört, denn es nennt sich „Mein Wirtshaus“. Drinnen regnet es nicht, trotzdem ist das Wirtshaus noch nicht einmal halb voll. Ich denke an Reformen, die notwendig sind. Neun Bundesländer, zehn Gesetze zur Bildung oder was Politiker so dafür halten.

Reißt dem Mörtel seine Mauer nieder!
Menschen brauchen Gesundheit und Solidarität!

Ein Essen wird irrtümlich an unseren Tisch getragen. Aus der Tiefe beschwert sich eine Stimme: „Drauss'n verdurschd'n d'Leit“. Das

gefällt meinem Kollegen, denn draußen regnet es noch immer und draußen, da sind die Leit', die es sich nicht leisten können, reinzukommen.

Reißt dem Mörtel seine Mauer nieder!
Alte brauchen sichere Pensionen und Solidarität!

Mir gehen die neun Bundesländer nicht aus dem Kopf, und die zehn Gesetze. Ich sehe neun Mauern und rundherum noch eine zehnte, die gleichsam in den Himmel wächst wie der Turm zu Babel. Mauern grenzen ein und grenzen ab, Mauern schützen die da drinnen vor denen dort draußen.

Reißt dem Mörtel seine Mauer nieder!
Arme brauchen Arbeit und Solidarität!

So viele Mauern, neun Bildungsmauern und eine zehnte. Neun Pensionsmauern und eine zehnte. Neun Sozialmauern und eine zehnte. Das kostet Unsummen an Kohle, die den Menschen fehlt, weil zu viele zu wenig davon haben. Die ärgste Mauer von allen aber ist die Föderalismusmauer.

Reißt dem Mörtel seine Mauer nieder!
Wir wollen Solidarität und ein gutes Leben für Alle.

Fragen der Lokalpolitik von Jakob Frühmann (Auszug)

Was verfolgen Sie damit, hä?

Herr Wirt, bitte, was soll das alles?

Ist das alles wohl überlegt?

Wissen Sie, dass dies ein Spiegel, ein Widerbild dessen ist, was draußen in der nüchternen Nacht vor sich geht?

Herzlich willkommen in der Gaststube, alle können haben, was sie wollen – so steht es geschrieben? Was Sie geschrieben haben, haben Sie geschrieben?

Ich schreibe auch, wissen Sie? Ich dichter Dichter soll dichter dichten? Bei Ihrer Lokalpolitik?

Jeder und jede hat die große Chance, hier ganz trunken rauszugehen, oder? Allen Menschen erweisen Sie

ihre Würde? Ihre? Ihre Würde? Jeder Mensch hat also ein Anrecht auf Selbstverwirklichung an der Theke? Bestellungen nehmen Sie sicher jederzeit auf, oder? Einfach nach Ihnen rufen und frei aussprechen?

Ich nehme an, solange es auf der Karte steht?

Haben Sie das Menü zusammengestellt? Also die Kreideschrift auf dieser Tafel da ist schon sehr blumig, finden Sie nicht auch? Und haben Sie Ihr Angebot schon je selbst probiert? Haben Sie sich schon mal durchgekostet, durchgefressen, durchgesoffen?

Können Sie die Musik etwas leiser drehen? Verstehen Sie mich überhaupt? Wie halten Sie es mit den Schluckern? Nicht nur mit den

armen, wie verfahren Sie mit den reichen Schluckern? Ist es eines jeden Trunkenboldes Recht, zu bechern, zu brechen? Auch wenn sich dessen Delirium nie amortisieren wird, nie rechnet? Was, wenn alle zahlten, was sie zahlen wollten? Wohin wir da kämen? Wo kämen wir da hin? Kämen wir da wohin?

Fragen wird ja wohl noch erlaubt sein, oder?

Rechnen Sie viel, Herr Wirt? Wann tun Sie das? Inmitten der Gäste wohl eher nicht, nehme ich an? Vertrauen Sie ihren Gästen, mir, uns, nicht? Und, wenn Sie zu Hause rechnen, haben Sie dann das Gesicht des Anschreibers vor sich?

Zu früh zu spät von Barbara Rieger (Auszug)

[...] Florian ist der Letzte, der in den Seminarraum zurückkommt. Die anderen stehen rund um bunte Zettel mit Begriffen, die seiner Meinung nach zum Großteil kaum etwas mit dem Thema zu tun haben. Aber das macht nichts. Sie sollen sich Begriffe aussuchen. Sie sollen sich einen gemütlichen Platz im Raum suchen. Sie sollen einfach drauflosschreiben. Ohne zu denken und ohne abzusetzen.

Als sie älter wurden, stritten sie nicht mehr. Florian hatte irgendwann eingesehen, dass es mehrere Möglichkeiten gab, sich der Realität anzunähern und fand Christines Geschichten und Kunstaktionen ziemlich beeindruckend. Sie lösten etwas bei ihm aus.

Florian setzt die Methode der *Écriture automatique* in seinen Seminaren ein, weil sie seinen StudentInnen hilft ihre verkrampten, verkopften, verknoteten Gedanken voneinander zu lösen und wieder in einen freien Fluss zu bekommen, aus dem heraus sie einzelne Geistesblitze wie frische Fische fangen, töten, richtig zubereiten und ihm dann erneut servieren können. Er denkt, wie mühsam es für ihn ist, automatisch, ohne Eingreifen seines Verstandes, zu schreiben und dass er bei sich selbst die Sinnhaftigkeit dieser Methode bezweifelt, da seine Gedanken doch scheinbar von Natur aus prächtige Forellen zu sein scheinen, genug mit dieser Fischmetapher, er kann seine Gedanken besser festhalten, wenn er innehält und auch während dem Schreiben darüber nachdenkt, was er da eigentlich schreiben will und wie es klingen soll, wie es wohl gefallen würde, der Lehrerin, den Kolleginnen und sich selbst und dann ist es eigentlich doch ein

interessantes Experiment genau diese Kontrollinstanz auszuschalten zu versuchen, wenn es in seinem Fall auch keineswegs nötig ist, so ist es doch eine interessante Frage, ob er es überhaupt kann, bewusst loslassen kann, zulassen kann, dass sich alles auflöst, die Fische im trüben fließenden Wasser fast unsichtbar werden, schon wieder die Fische, braucht er wirklich einen Fisch, der ihm sagt, dass das hier niemals jemand lesen wird, dass es nicht mal ein Entwurf ist, nur eine Auflockerungsübung und dass er dann später daraus etwas machen wird und dass man die Ansicht vertreten kann, dass alles Politik ist, so wie man der Meinung sein kann, dass alles Kunst ist oder alles Ökonomie und dass man dann immer das Problem hat, dass ein Begriff, der alles erklärt, dann auch wieder gar nichts erklärt und dass man verrückt werden kann, wenn man einfach alle Möglichkeiten der Welt hat, wenn es gar keine Struktur gibt, die Struktur vollkommen aufgelöst ist, das kann vielleicht zwischendurch mal etwas auflockernd sein, aber auf die Dauer sehnt sich doch jeder nach einer gewissen Struktur, nach Stabilität, nach einem Punkt und nicht nur nach einem Komma, und sogar danach beherrscht zu werden, dass einem einer sagt wo es langgeht und sogar Christine sehnt sich nach diesen Dingen, gegen die sie kämpft und er sehnt sich, manchmal sehnte er sich nach ihr, nach einem Happy End nach all den Jahren, und sie lebten glücklich und zufrieden und dabei werden nicht einmal Birgit und Martin bis an ihr Lebensende, er sieht das schon kommen, er will das nicht sehen, also wie sollen da er und Christine und überhaupt gehört das alles nicht hierher, das will doch niemand lesen, vor allem nicht er selbst.

Die Zeit ist um und Florian hört auf zu schreiben. Er kann nichts davon verwenden, denkt er und schwitzt. Sie sollen sich den Text ansehen und Wörter, Phrasen, Passagen

herausstreichen, die ihnen gefallen, mit denen sie weiter arbeiten wollen. Ein Wort sticht ihm ins Auge. Es hat so gar nichts mit dem Thema zu tun. Es befindet sich auf einem Segeltrip mit einem Typen, den es in einer Bar aufgegabelt hat. Danach wird sie ihn verlassen, denkt er. Teile von ihm werden in Geschichten auftauchen, gemischt mit Teilen von anderen Menschen, denen sie begegnet ist. Darunter vielleicht Teile von ihm und ihr selbst. Sie sollen versuchen, aus diesen Wörtern einen Text zum Thema zu basteln, irgendeinen Text. Florian schwitzt und verspürt das heftige Bedürfnis zu reimen. Reimen geht gar nicht, denkt er und beginnt zu schreiben.

Jeder Raum hat eine Kraft, die schwer und leicht die Regeln schafft, zum Brechen da, die Grenzen nah und doch so fern, dazugehören, dazugehören. Alpha, Beta, Omega, Pumuckl und Hofnarr und die ein wenig stören, laufen mit einem Stapel Zeitungen herum und fragen dumm: „Vielleicht ein Euro?“ als würden sie nicht wissen, auf andere wird im besten Fall geschissen, im schlechteren geschossen, die Grenzen sind geschlossen, die Welt ist voll, der Platz besetzt, Menschenrecht verletzt, Budget verbraucht, Kopf verrauch, was sollen wir tun, ein wenig ruhen, bei Kaffee und Zigaretten diskutieren, frisch und fröhlich lamentieren, die Plattitüden aus dem Munde auf den Tisch, nobel geht die Welt zu Grunde und mit ihr die Politik, Wissenschaft und Literatur, ihr könnt mich mal, Gerechtigkeit, ob poetisch oder nicht, ich reim euch ins Gesicht.

Der Text ist in fünf Minuten fertig gereimt. Florian blickt auf. Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hängen konzentriert über ihren Blättern. Der Trainer tippt in sein Handy. Florian schüttelt den Kopf, streicht alles durch und beginnt von vorn.

Nähere Informationen über die Autorinnen und Autoren und alle Texte in ihrer Gesamtlänge werden auf www.sapereaude.at publiziert.



POETRY AND POLITICS

4 METHODISCHE HINWEISE

In Kapitel 1 haben wir eine Reihe von methodischen und inhaltlichen Überlegungen zu Politischer Bildung unter Einbindung von Literatur bzw. literarischen Texten ange stellt. Einige dieser Gedanken spiegeln sich auch in den nachfolgenden Methoden wider. Sie sind entweder mehrfach erprobt oder von einer arrivierten Methode abgeleitet und mit passenden Inhalten befüllt worden.

Wir freuen uns, wenn Sie die eine oder andere dieser Methoden mit Ihrer Klasse ausprobieren und Sie dieses Heft als Anregung sehen, eigene Übungen und Unterrichtseinheiten zu entwickeln, oder Sie einfach nur offen sind für Verknüpfungschancen von Politischer Bildung und Literatur. Dabei wünschen wir Ihnen und Ihren SchülerInnen viel Spaß und gutes Gelingen!

4.1 LOESJE-METHODE (AUSZUG)

Dauer	2 bis 3 Unterrichtseinheiten
Schulstufe	ab der 10. Schulstufe
Methoden	Kreatives Schreiben, Präsentieren
Materialien	Stifte, leere Zettel oder Blöcke
Kompetenzen	Methodenkompetenz, Urteilskompetenz
Zielsetzungen	Den SchülerInnen eröffnet sich über verschiedene kreative Schreibmethoden eine differenzierte/ neue Sicht auf gesellschaftliche und soziale Problemlagen.
Lehrplanbezug	Deutsch, Geschichte/Politische Bildung, Englisch, Religion/Ethik
Ablauf	<p>Vorbereitung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Klasse wird in mehrere Kleingruppen zu je 4 bis 6 Personen geteilt. Alle SchülerInnen bekommen Stifte und leere Zettel oder Blöcke. Es folgen Schreibmethoden, deren Ergebnis kurze Texte zu sozialen oder politischen Themen sein sollen. Die SchülerInnen bleiben durchgehend in den Kleingruppen. • Wahlweise kann die Lehrkraft zum Einstieg etwas zur Loesje-Initiative erzählen oder Beispielsätze vorlesen (siehe Linktipps bzw. Info-Box in Kapitel 1). Danach folgt eine Aufwärmübung, um die SchülerInnen in einen kreativen Schreibprozess zu führen und die Loesje-Methode vorzustellen. <p>Aufwärmübung Loesje-Methode (ca. 20 Minuten): Jede Schülerin/jeder Schüler hat ein leeres Blatt Papier und einen Stift vor sich. JedeR für sich denkt nun an ein bekanntes Sprichwort (oder eine Redewendung). Dieses wird oben links auf das Blatt geschrieben. Die Blätter mit den Sprichwörtern werden nun reihum weitergegeben. Mit dem Sprichwort sollen nun kreative Textspielereien durchgeführt werden. Die Sprachspiele können einem der Muster im Kasten auf der nächsten Seite folgen und werden von der Lehrkraft vorgestellt. Die Zettel werden nun rundenweise reihum weitergegeben. Die SchülerInnen lesen die Sätze ihrer MitschülerInnen und schreiben (so ihnen etwas einfällt) ein eigenes Sprachspiel oder einen Gedanken in einem Satz dazu. Diese Sätze und Ideen sollen dabei immer an einen der vorigen Sätze bzw. das Thema am Zettel anknüpfen. Die einzelnen Blätter sollen zwei bis drei Mal alle Kleingruppen-Mitglieder erreichen, sodass eine Serie von Sprachspielen und Assoziationen auf jedem Zettel steht. Zuletzt können dann ein bis zwei SchülerInnen pro Kleingruppe gebeten werden, ihre Texte der Klasse vorzulesen.</p> <p>Tipp: Bei dieser Methode geht es um Schnelligkeit bzw. Spontaneität: Die SchülerInnen sollen nicht zu lange über einem Satz grübeln. Es ist okay, wenn jemandem einmal eine Runde lang nichts einfällt.</p>

Tipp: Wenn Sie mehr Zeit haben, können Sie hier bzw. vor oder nach diesem Teil noch eine oder mehrere Übungen des kreativen Schreibens zum Aufwärmen (siehe Schreibmethoden S. 9) durchführen.

Loesje-Methode

- Jetzt startet die eigentliche Loesje-Methode, die mit einer Themenfindung beginnt: Jede Schülerin/ jeder Schüler bekommt nun abermals ein leeres Blatt Papier. Nun überlegen alle für sich ein politisches oder gesellschaftliches Thema, zu dem sie schreiben wollen. Das Thema soll nicht zu umfangreich, nicht zu knapp und nicht vorab wertend sein. „Irak-Krieg“ ist als Thema geeignet, „Krieg“ wäre zu umfangreich, „Irak-Krieg ist blöd“ zu eng bzw. wertend.
- Haben alle ein Thema gefunden, wird dieses groß in die Mitte des Blattes geschrieben. Alle haben nun Zeit, mind-map-artig erste Gedanken zu ihrem Thema aufzuschreiben (vier bis fünf Minuten). Auf den Blättern soll noch ausreichend Platz bleiben, damit die MitschülerInnen später ergänzen können.
- Jetzt haben alle SchülerInnen die Aufgabe, mit dem jeweils eigenen Blatt vor sich und nach den unten beschriebenen Sprachspiel-Methoden, Sprüche zum Thema zu finden und sie aufs Blatt zu schreiben, bevor das Blatt weitergereicht wird. Wenn einem zu einem Thema nichts einfällt, wird das Blatt ebenso weitergegeben. Pro Runde hat man zwei bis drei Minuten Zeit.
- Die Blätter sollen zumindest ein bis zwei Mal komplett durch die Kleingruppen gehen. In einer letzten Runde bekommen die TeilnehmerInnen bunte Stifte. Sie ringeln nun jene Sprüche oder Gedanken ein, die ihnen besonders gut gefallen. Die Themen-Blätter werden wieder rundenweise weitergeben, bis alle bei jedem Blatt die Lieblingsstellen eingeringelt haben. Die Texte oder Gedanken, die am häufigsten markiert worden sind, werden zum Abschluss vorgelesen.

Linktipps

Initiative „Loesje-International“: www.loesje.org
 Detailliertes Handbuch zur Methode: <http://issuu.com/loesjeint/docs/loesjehandbuch/11?e=0>

Autor

Patrick Danter, mit Dank an Isabella Weiss für die Anregung

Ideen und Inputs für Sprachspiele

Assoziation: An verwandte Themen oder Ideen denken; an Bilder, die die Sprichwörter oder einzelne Wörter auslösen.

Gegensatz/Kontrast: Aus dem Satz oder der Bedeutung des Sprichworts das Gegenteil machen.

Vergleich: Das Sprichwort/den Satz mit der eigenen Meinung oder anderen bekannten Meinungen, Ansichten oder Sprichwörtern verknüpfen.

Übertreibung: Das Sprichwort/den Satz weiterdenken, die Wirkung vergrößern.

Umkehrung: Einzelne Elemente aus dem Satz verändern oder in einen anderen Zusammenhang bringen.

Frage/Vorschlag: Aus dem Satz eine offene Frage oder einen Vorschlag ableiten.

Ansporn/Anregung: Andere anregen, aktiv zu werden oder Dinge in einem anderen Licht zu betrachten.

Frage: Dem Satz oder der Überlegung eine einfache Frage anhängen, die zum Nachdenken anregt.

Beispiel für ein Sprachspiel

Ausgangssatz: Der frühe Vogel fängt den Wurm.

Assoziation: Schlafende Würmer frisst man nicht.

Gegensatz/Kontrast: Je später der Abend, desto hungrier die Vögel.

Vergleich: Dann liegt das Glück der Würmer auf dem Rücken der Langschläfer.

Übertreibung: Würde man alle Vögel mit einem Wecker ausstatten, dann gäbe es keine Würmer mehr.

Umkehrung: Wer länger schläft, ist später tot.

Ansporn/Anregung/Vorschlag: Die frühen Vögel sollen nicht so viele Würmer fangen, sonst müssen andere Vögel Hunger leiden.

Frage: Gibt es nicht auch VegetarierInnen unter all den Vögeln?

4.2 KREATIVE SCHREIBMETHODEN UND WEITERE METHODENTIPPS

Schweigeminute: Methode zum Kennenlernen. Eine Minute schweigen und beobachten: die Teilnehmenden, den Tisch, den Raum. Danach aufschreiben, was alle Sinne mitbekommen haben. Was sah ich, hörte ich, roch ich, spürte ich?

Objekte im Raum beschreiben, ihre Geschichte finden: Wie sind sie entstanden, wie kamen sie in den Raum?

Poetisierungen von Prosa: Aus einem Text ein Gedicht machen.

Prosaisierungen von Lyrik: Aus einem Gedicht eine Geschichte erzählen.

Burroughs-Methode: Texte zerschneiden und neu zusammensetzen, sodass sich neue Sinnzusammenhänge ergeben, je mehr, desto besser.

Kreisgeschichten: Schreiben im Kollektiv. Jede und jeder beginnt mit einem Satz und gibt das Blatt weiter. Am Ende entsteht eine gemeinsame Geschichte. Einfühlen in das Schreiben der anderen kann dadurch trainiert werden. Variante: Alle Sätze bis auf den letztgeschriebenen können verdeckt werden, indem man zum Beispiel das Blatt umknickt.

Gedicht auf den 2. Blick: Brainstorming zu einem Thema, wie Liebe, Tod, Frühling. Dann ein Gedicht zu dem Thema schreiben, ohne die Wörter vom Brainstorming zu verwenden (gute Methode, um das Offensichtliche zu vermeiden).
Version 2: nur die Wörter vom Brainstorming verwenden (gute Methode für AnfängerInnen).

Stadt suche: Ein „Ding“ im öffentlichen Raum suchen und detailliert beschreiben: eine Mauerecke, einen Pflasterstein, einen Zebrastrifen.

Politisches Zeitungsgedicht: Worte regnen lassen auf Packpapier, Schlagzeilen ausschneiden, mit dem Material arbeiten.

Serieller Text: Ständige Wiederholung der Anfangsformel, z.B. zehn mal „Ich bin ...“. Vertiefung: Jede Aussage muss stimmen bzw. keine Aussage darf stimmen.

Anwaltschaft: Einen fremden Text als Anwalt/Anwältin verteidigen. Niemand sonst weiß, wessen Text es ist. Methode, um Abstand zum eigenen Text zu bekommen und Bereitschaft für Feedback zum eigenen Text zu schaffen.

Literatur laufen: Mit Aufnahmegerät oder Handy laufen und auf den eigenen Rhythmus hören; des Atmens, des Körpers, der Geräusche. Danach duschen und einen Text schreiben. Überprüfen: Ist die Rhythmik des Laufens noch im Text?

Stammbaumsätze: Den eigenen Stammbaum zeichnen, danach zu jedem Familienmitglied einen Satz schreiben.

Gesammelte Sachen kommen auf einen Tisch und dienen als Ausgangspunkt des Schreibens.

Alphabet: Eine chronologische Geschichte schreiben von A bis Z (Anton behält Christians Dachstuhl ...).

Diese Methoden eignen sich gut dafür, ins Schreiben zu kommen, Ideen und Motive zu finden. Es sind Methoden, die Lust auf mehr machen sollen!

Methodentipp: Pro- und Contra-Debatte

Gestalten Sie eine klassische Pro- und Contra-Debatte, bei der ein Thema gewählt wird, welches mit (literarischen) Texten in Verbindung gebracht werden oder an einen Schreibprozess anschließen kann. Mögliche Themengebiete und Fragen hierfür könnten etwa sein:

Themengebiet Urheberrecht und Internet:

„Soll es erlaubt sein Musik, Bilder oder Texte aus dem Internet kostenfrei runterzuladen bzw. zu verwenden?“

Themengebiet Texte als öffentliche Symbole:

„Soll es eine öffentliche Abstimmung geben, wenn es eine neue oder geänderte Bundeshymne gibt?“

Themengebiet Digitalisierung: Pro und Contra Digitalisierung von Texten und anderen Medien.

Ideen zur Weiterarbeit mit der Loesje-Methode

Wenn Sie mit Ihrer Klasse mit der Loesje-Methode gearbeitet haben, bieten sich eine Reihe von Möglichkeiten der Weiterarbeit mit den Texten an:

- Die beliebtesten Texte aus den Kleingruppen können auf der Internet-Seite von Loesje zur Publikation eingereicht werden.
- Die Themen, welche von den SchülerInnen im Rahmen der Text-Arbeit ausgewählt worden sind, können Thema in einer anschließenden Schulstunde oder Hausarbeit sein (z.B. Hintergrundrecherche zum gewählten Thema).
- Wenn ein kurzer Input zur Idee der Loesje-Initiative gegeben wird, kann eine Groß- oder Kleingruppen-Diskussion in der Klasse abgeschlossen werden. Hier einige Anregungen für die Diskussion: „Loesje will mit Texten und Plakaten die Welt verändern und Leute durch Plakate zum Nachdenken anregen. Glaubt ihr, kann das funktionieren?“ oder „Wenn man gute Ideen oder Texte hat, welche Möglichkeiten hat man, um sich politisch Gehör zu verschaffen?“

Methodentipp: Brainwriting

1. Sammeln Sie in einem Brainstorming gesellschaftliche Probleme, die die Jugendlichen interessieren.
2. Bilden Sie Kleingruppen und teilen Sie jeder Gruppe einige dieser Probleme (eines pro Person) und jeweils einen leeren Zettel zu.
3. Jede/r SchülerIn schreibt nun das zugeteilte Problem oben mittig auf den eigenen Zettel.
4. Schreibend sollen die Jugendlichen nun eine oder mehrere Lösungen zu „ihren“ Problemen finden. Nach zwei bis drei Minuten werden die Zettel weitergegeben. Mit dem neuen Zettel wird die gleiche Aufgabe durchgeführt und neue Problemlösungen zum Problem am aktuellen Zettel sollen gefunden und zu den bereits notierten dazugeschrieben werden.
5. Nach einigen solcher Schreibrunden kann eine Kleingruppen-Diskussion über die Lösungen erfolgen und zusätzlich noch die beste Problemlösungsstrategie ermittelt werden.

Methodentipp: Stationen-Schreiben mit politischen Begriffen

Veranstalten Sie Schreibwerkstätten zu politischen Begriffen mit verschiedenen Aufgaben:

1. Teilen Sie hierfür die Klasse in Kleingruppen ein und gestalten Sie nummerierte Stationen (Tische).
2. Die Gruppen wandern rundenweise von Station zu Station. An jeder Station setzen sie sich mit einem politischen Begriff auseinander. Beispiele für Begriffe: Solidarität, Menschenrechte, Wahlkampf, Demokratie ...
3. In jeder Runde bekommen die Kleingruppen eine neue Schreibaufgabe, die sie jeweils für ihre Station bzw. ihren Begriff lösen sollen.

Beispiele für Schreibaufgaben:

„Gestaltet mit eurem Begriff einen Zeitungsartikel. Der Begriff soll in der Überschrift vorkommen.“

„Erstellt einen Lexikon-Eintrag zu eurem Begriff!“

„Sucht einen Prominenten eurer Wahl! Er/sie erklärt euch den Begriff. Schreibt seine/ihre Erklärung auf!“

„Euer Begriff fängt plötzlich zu sprechen an. Schreibt auf, was er euch zu erzählen hat!“

„Schreibt eine Kurzgeschichte mit eurem Begriff und vier weiteren, frei gewählten Begriffen!“

„Gestaltet einen Dialog, in dem ihr euch mit euren Großeltern über den Begriff unterhaltet!“

5 MATERIALIENTIPPS UND LINKS

Lehrbuch des Kreativen Schreibens

Lutz von Werder. Wiesbaden: Marix Verlag, 2007. ISBN 978-3865391483. 528 Seiten.

Das Handbuch enthält praktische Übungen (200 Schreibspiele, 20 Schreibprojekte, 40 Schreibmethoden und Arbeitstechniken), empirisches Anschauungsmaterial und eine theoretische Grundlegung. Es leitet zur Durchführung kreativer Schreibgruppen an und entwirft Strategien zur Durchsetzung am Markt und in den Institutionen.

Einführung in das Kreative Schreiben

Lutz von Werder. Berlin: Schibri Verlag, 2000. ISBN 978-3928878441. 144 Seiten.

Das Buch stellt wichtige Schreibtechniken vor, zeigt die geschichtliche Entwicklung der Techniken des kreativen Schreibens auf und gibt Hilfestellungen beim Umgang mit Schreibstörungen. Diese Teile können von Einzelnen oder in Schreibgruppen durchgearbeitet, aber auch als belebendes Element in den Unterricht eingebaut werden.

TextArt, Magazin für Kreatives Schreiben

www.textartmagazin.de

Starke Texte schreiben

Anregungen für Menschen im Arbeitsfeld Schule

Carmen Mertlitsch et al. Projekt IMST, 2010. 144 Seiten.

Die AutorInnen gehen davon aus, dass gutes Schreiben erlernbar ist, und stellen die Fragen, unter welchen Bedingungen Schreiben effektiv genutzt werden kann und welchen Mehrwert Schreiben in der LehrerInnenausbildung wie auch im Unterricht mit sich bringt.

www.literacy.at/fileadmin/literacy/redaktion/pdf/Reader_Starke_Texte_schreiben_2010.pdf

Wörter bewegen. Was ‚Kreatives Schreiben‘ zum Dialog beitragen kann

Claudia Adorjan-Lorenz. In: Erwin Rauscher (Hg.): *Unterricht als Dialog*. Baden: PH NÖ, 2010. ISBN 978-3951989747. 490 Seiten.

Der Artikel stellt kreatives Schreiben als Teil eines dialogischen Lernmodells vor, das emotionales, soziales und kognitives Lernen verbindet.

www.ph-noe.ac.at/wir-ueber-uns/reaktorat/rauscher/buchpublikationen/pfnoe-bd42010.html

Lehrgang Wiener Schreibpädagogik

Ziel ist die Stärkung literarischer, kommunikativer, methodischer und didaktischer Kompetenzen sowie der Fähigkeit, Menschen in ihrem schöpferischen Prozess zu begleiten; richtet sich auch an pädagogisch Tätige.

www.schreibpaedagogik.com/ausbildung.htm

Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Eine der profiliertesten Ausbildungsstätten für angehende SchriftstellerInnen im deutschsprachigen Raum.

www.deutsches-literaturinstitut.de

Wie werde ich ein verdammter guter Schriftsteller?

Berichte aus der Werkstatt

Josef Haslinger, Hans-Ulrich Treichel (Hg.). Frankfurt/Main: edition suhrkamp, 2005. ISBN 978-3518123959. 210 Seiten.

Kann man literarisches Schreiben lernen oder lehren? Gibt es Rezepte, die aus einem schlechten Text einen guten machen? Es kommen AutorInnen zu Wort, die am Deutschen Literaturinstitut lehr(t)en. Sie berichten aus ihrer eigenen Praxis sowie über Schwierigkeiten und Möglichkeiten, literarisches Schreiben beizubringen.

Schreiben lernen – Schreiben lehren

Josef Haslinger, Hans-Ulrich Treichel (Hg.). Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch, 2006. ISBN 978-3596169672.

240 Seiten.

Der erste europäische Kongress für literarisches Schreiben versammelte VertreterInnen verschiedener Institute, die Schreiben lehren. Daraus entstand dieser Sammelband.

Die **Schule für Dichtung** (www.sfd.at), an die internationale Vortragende eingeladen werden, und **das Institut für Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst** (www.dieangewandte.at) sind die wichtigsten Adressen in Österreich, an denen man sich zur Schriftstellerin/zum Schriftsteller aus- bzw. fortbilden lassen kann.

Darüber hinaus gibt es viele Workshop-Angebote und Schreibwerkstätten in Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die sich nicht nur an professionell Schreibende wenden, sondern auch die literaturinteressierte Öffentlichkeit für kreative Methoden und literarisches Schreiben begeistern wollen.

Die wichtigsten Materialien: 1 Stift, 1 Blatt Papier.
Schreiben Sie!



polis aktuell: Politische Bildung und Kreatives Schreiben, Nr. 7/2014 (2. unveränderte Auflage)

Herausgeber: Zentrum *polis* – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Autoren dieser Ausgabe: Patrick Danter, Hermann Niklas

Titelbild: Maria Seisenbacher, Bilder im Mittelteil: Sapere Aude

Zentrum *polis* arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Abteilung I/6
(Politische Bildung).

Projekträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte-Forschungsverein

